

Wochenblatt für Wilsdruff

Charandt, Nossen, Siebenlehn und die Umgegenden.

Amtsblatt

für die Königl. Amtshauptmannschaft zu Meißen, das Königl. Amtsgericht und den Stadtrath zu Wilsdruff.

Erscheint wöchentlich zweimal, Dienstags und Freitags. — Abonnementspreis vierteljährlich 1 Mark. Einzelne Nummern 10 Pfg. — Inserate werden Montags und Donnerstags bis Mittags 12 Uhr angenommen.

Nr. 60.

Freitag, den 25. Juli

1884.

Bekanntmachung.

Die Beforgung der Straßenbeleuchtung in hiesiger Stadt soll unter den in hiesiger Rathsexpedition einzusehenden Bedingungen anderweit auf ein Jahr an den Mindestfordernden, jedoch mit Auswahl unter den Bietenden, vergeben werden.

Hierauf Reflektirende wollen ihre Gebote schriftlich versiegelt mit der Aufschrift „Straßenbeleuchtung“ bis spätestens den

31. ds. Mts.

bei uns einreichen.

Wilsdruff, am 24. Juli 1884.

Der Stadtgemeinderath.
Ficker, Brqmstr.

Bekanntmachung.

In der Zeit vom 1. bis spätestens den 14. August a. c. ist der

II. Termin Grundsteuer nach Höhe von 2 Pf. pro Steuereinheit,

III. Termin städtische Anlage

II. Termin Hundesteuer

fowie der

und

bei Vermeidung von Weiterungen an die Stadtkämmerei zu entrichten.

Wilsdruff, am 24. Juli 1884.

Der Stadtrath daselbst.
Ficker, Brqmstr.

Tagesgeschichte.

Berlin. Der Kronprinz und die Kronprinzessin sind mit den Prinzessinnen Viktoria, Sofie und Margarethe am 23. d. früh 8 Uhr von Wagnitz nach England abgereist.

Es verlautet, daß die Reichstagswahl in der zweiten Oktoberhälfte stattfinden und der Reichstag bald nach der Neuwahl einberufen würde.

In der Nähe von Köln hielt Hauptmann Hennecke Felddienstübungen mit seiner Kompagnie. Da naht sich ein Leichenzug. Der Hauptmann ritt an den Zug heran: „Wer ist der Gestorbene?“ — „Johann Menrath, der letzte Veteran unseres Kreises aus dem Befreiungskrieg von 1813.“ Sofort schloß er sich mit seiner Kompagnie dem Zuge an, geleitete ihn auf den Gottesacker und ließ die üblichen Ehrensalven über das Grab geben.

Die Berliner Blätter melden aus Posen: Dem „Ozennit Poznański“ wird aus Warschau gemeldet, daß der Kaiser Alexander ganz bestimmt im August nach Warschau kommen werde. Die Vorbereitungen seien im vollsten Gange und eine Militärbewachung von 13,000 Mann sei für den Bahnkörper bis Warschau designirt. Alle Russen, die sich nicht legitimiren können, werden vor Ankunft des Kaisers aus Warschau ausgewiesen.

Der Sturm am 17. Juli wurde an vielen Orten zum Orkan. In Leipzig entwurzelte er die stärksten Bäume, konnte aber der Festhalle des Schützenbundes, die er gewaltig schüttelte, nichts anhaben. Es war die beste Probe für die Haltbarkeit des Baues. Aus Hessen (Kassel und Umgegend) kommen viele Nachrichten über Verwüstungen an Häusern, Wäldern und Feldern. Den Gebirgsweg von Wend nach Hof-Gastein hat der Sturm für manchen Tag unfahrbar gemacht, die Bäume und Felsen liegen auf ihm wie Barrikaden. Am schlimmsten wüthete er in der Nähe von Paderborn. Getreide und Früchte sind zerschmettert, zahllose Bäume gebrochen; in Neuhaus hat er zahlreiche Dächer abgedeckt, Fabrikhornsteine umgeworfen, die Obstgärten vernichtet und jahrhundertalte Bäume im fürstbischöflichen Parke niedergelegt und zersplittert wie Schwefelhölzer. Sogar einen Theil der riesigen Mauer des mehr als 300 Jahr alten Wartthurmes hat er umgeworfen, so daß er den Schloßgraben füllt. Militär mußte tagelang arbeiten, um die Straßen frei zu machen.

Ueber die Verheerungen, welche letzter Tage ein Hagelwetter in Rhehdt (Rheinprovinz) angerichtet hat, wird von dort gemeldet, daß an der mechanischen Weberei von Heinrich Junkers 1800 Scheiben, an derjenigen an J. D. Belyner Söhne über 2000 Scheiben, an derjenigen von Bettmann über 500 Scheiben und, was das Schlimmste ist, auch theilweise die Ketten auf den mechanischen Webstühlen zerschlagen, resp. durch die herabstürzenden Glassplitter zerschnitten worden, so daß mehrere Etablissements still liegen müssen. Glas ist in ganz Rhehdt und Gladbach keins mehr zu haben, und haben sich die beschädigten Fabrikbesitzer dieserhalb nach Crefeld gewandt.

Wien, 21. Juli. Entgegen anderweitigen Mittheilungen wird über die diesjährige Entrevue zwischen Kaiser Wilhelm und Kaiser Franz Josef Folgendes authentisch berichtet: Kaiser Wilhelm nimmt am 5. August das 21. Bad, verläßt am nächstfolgenden Tage Gastein, um dem österreichischen Kaiserpaare, wie seit einer Reihe von Jahren in Ischl einen Besuch abzustatten. Der Ort der Begegnung ist bisher noch nicht bestimmt. Falls am Tage der Abreise des deutschen Kaisers von Gastein schönes Wetter sein sollte, fährt Kaiser Wilhelm über Selzthal nach Aussee, woselbst er übernachten wird. Am nächsten Tage setzt der greise Monarch die Fahrt nach Ischl fort, woselbst er am 7. August präzis 12 Uhr Mittags eintrifft. Die Begegnung beider Monarchen findet in diesem Falle in Obertraun statt. Bei

ungünstiger Bitterung geht die Reise des deutschen Kaisers direkt nach Ischl. In Ebensee findet dann die Begrüßung Kaiser Wilhelms durch unsern Kaiser statt.

aber in Frankreich breitet sie sich aus. In Paris sind die Nachrichten von denen 2 mit tödtlichem Ausgange. In Nimes und Arles kamen ebenfalls Todesfälle vor. In Marseille sind seit Ausbruch der Seuche 690 Personen gestorben. Toulon leert sich immer mehr, die öffentlichen Arbeiten sind eingestellt und Mangel und Noth eingezogen. Die Truppenmanöver unterbleiben. — Dr. Koch hat den Orden der Ehrenlegion erhalten.

Marseille, 20. Juli. In Folge einer für heute Abend einberufenen Versammlung von Sozialisten, deren Manifest eine Drohung mit dem Bürgerkriege enthielt, waren alle Zugänge und Straßen zum Rathhause durch Polizei abgesperrt und die Gendarmarie konfiskirt. Vor dem Rathhause erschienen einige hundert Arbeiter, doch wurden keine Reden geduldet.

Marseille, 21. Juli. In Folge der gestrigen Arbeiterversammlung wurden sechs Verhaftungen vorgenommen, darunter die des Bürgers Buissou, der trotz des Protestes des Polizeikommissärs unter Anführung von dreißig Personen zum Maire vordringen wollte, wobei aus der Gruppe Rufe ertönten: „Wir verlangen Arbeit und Brot!“ Spät Abends waren vor dem Rathhause, wo der Präfeld, der Generalprokurator und alle Polizeichefs sich eingefunden hatten, an dreitausend Menschen erschienen. Das Verhör der Inhaftirten wurde um diese Zeit in Anwesenheit des Prokurators Dormand vorgenommen, welcher die Anklage wegen Zusammenrottung und Rebellion erhebt. Die Menge ging ruhig auseinander.

Am 4. d. M. konnte man in London Zeuge sein, wie sehr sich jetzt die Deutschen im Auslande als Deutsche fühlen und nicht mehr darat denken, ihre Nationalität zu verleugnen, sich vielmehr stolz und mit Freuden als Deutsche bekennen. In der Gesundheitsausstellung zu London spielte die Kapelle der Magdeburger Kürassiere, und war dies der letzte Tag ihres Auftretens. Nicht nur die nach Tausenden zählenden anwesenden Deutschen, sondern auch die Engländer zollten den Vorträgen lebhaften Beifall. Es ist in London Sitte, daß nach der Nationalhymne kein weiteres Stück gespielt wird. Der Applaus ließ aber nicht nach und die wackere Kapelle gab noch die „Wacht am Rhein“ zu, welches Lied von den Deutschen begeistert mitgesungen wurde, ein Vorfall, der bis jetzt noch nie vorgekommen sein soll. Erneuter stürmischer Applaus bewog zu weiterer Zugabe „Was ist des Deutschen Vaterland“ und dann noch eines „Potpourri patriotischer Lieder“. Der Jubel kannte keine Grenzen mehr, als noch kaiserliche deutsche Marinematrosen erschienen (die ersten kaiserlichen Matrosen, die London in Uniform gesehen.) Im Triumph wurden die Trompeter, jeder einzeln, von den Deutschen in Empfang genommen und gemeinsam mit den Matrosen unter Abzingen der „Wacht am Rhein“ zu gemüthlichem Beisammensein geleitet.

In Northwich, einer Stadt von 13,000 Einwohnern in Cheshire in England, herrschte am Dienstag eine große Panik. Die Stadt steht auf ungeheuren Salzlagern, deren Auslaugung immerwährende Erdstürze zur Folge hat. Am Dienstag begannen die Dachgebälke aller Häuser unheimlich zu knistern, die Mauern barsten, und die erschreckten Einwohner, die eine Katastrophe befürchteten, flohen entsetzt nach den benachbarten Hügeln. Vor ihren Augen begann dann ein in der Mitte der Stadt gelegenes Häuserviereck, welches von den Anlagen der Wagenfabrik-Firma Jones eingenommen war, zu versinken und am Abend ragte nur noch die Spitze des Dampfschloßes aus der gährenden Erdspalte hervor, die sich dort geöffnet hatte. Die Einwohner von Northwich haben die Stadt räumen zu begonnen.

Wie es scheint, will man jetzt in New-York dem Zusammenströmen mittelbarer Auswanderer entgegenreten. Eine diese Angelegenheit betreffende, aus New-York stammende Mittheilung der „Frankf. Btg.“ besagt u. A., „daß vier Familien aus Breslau, welche Passagiere des Dampfers „India“ waren, zurückgeschickt worden, da sie als unterstützte Arme (assisted paupers) erklärt worden sind.“ Hinzugefügt wird noch, „daß es künftighin keinem unterstützten Armen gestattet sein soll, in den Vereinigten Staaten zu bleiben, wenn ein Mitglied des Auswanderungsbureaus dagegen Einsprache erhebt.“

Vaterländisches.

Wilsdruff. Das Königsschießen unserer Bürgerschützengesellschaft hat bei prächtigstem Wetter den programmgemäßen Verlauf genommen. Auch dies Jahr waren gleich wie in früheren der Auszug am Sonntag und der Einzug am Montag Abend gewissermaßen die Glanzpunkte des Festes. Als neuer Scheibenschützenkönig wurde Herr Stadtmusikdirektor J. Spüring bei brillanter Beleuchtung der Häuser und Straßen eingeführt. Das Königsfrühstück am Mittwoch Vormittag war von Gästen und Schützen gut besucht und verlief in der fröhlichsten Weise. Herr Bürgermeister Ficker brachte auch diesmal den ersten Toast auf Sr. Maj. den allverehrten Landesvater König Albert aus, an welchen sich der auf den neuen Schützenkönig anreichte, worauf noch eine große Zahl Toaste ersten und heiteren Inhalts folgten. Der Nachmittag war der Damenwelt gewidmet durch ein für dieselbe arrangirtes Schweinsprämieschießen, an das sich Abends eine Polonaise im Grünen und weiteres Ballvergnügen im Schießhaus angeschlossen. An allen drei Festtagen fand auf dem Festplatze Konzert statt, welches Herr Stadtmusikdirektor Spüring zur größten Zufriedenheit der Festbesucher ausführte. Gewiß aber sind auch dies Jahr die meisten Teilnehmer mit dem Verlauf des Festes zufrieden.

— Verherrlicht durch die Anwesenheit Sr. Majestät des Königs, hat der Hauptfesttag des achten deutschen Bundeschießens zu Leipzig einen Verlauf genommen, wie er glänzender und schöner nicht gedacht werden konnte. Mit dem Feierkleid, welches die genannte Stadt angelegt hatte, ehrte die Stadt die Schützen und sich selbst und hohe Verdienste erwartete sich ferner Leipzigs Künstlererschaft, welche bereitwillig ihre Hilfe lieh, um das Arrangement des gewaltigen Festzuges zu einem recht imposanten zu gestalten. Neben diesen äußeren Momenten erfreute aber auch die echt nationale Begeisterung, von der das Fest getragen wurde und deren heheitsvolle Empfindungen in den stürmisch begrüßten Reden bewährter Patrioten den hinreißendsten Ausdruck fanden. Deutschland sah wieder einmal seine Söhne vereint in der Huldigung für die große nationale Sache, und Zuversicht erfüllte dabei die Herzen, da die Gleichheit des Gefühlsausdrucks uns die Garantie zu geben vermag, daß in der Stunde der Gefahr die Vaterlandsliebe und Waffentüchtigkeit deutscher Männer wieder große Thaten zu vollbringen vermag. Der Raum gestattet uns leider nicht, den großartigen Festzug in seinen Einzelheiten zu schildern, alle Berichte stimmen aber darin überein, daß Leipzig mit dem Gebotenen sämtliche Städte, in denen die bisherigen sieben Bundeschießenseste stattfanden, bei weitem übertroffen hat.

— Welch kolossale Frequenz der erste Tag des Leipziger Bundeschießens brachte, ist aus Folgendem zu ersehen: Die Pferdebahn machte mit ihren 18 Bahnen, deren Festplätze wurden gegen 4000 Flaschen Wein getrunken und insgesamt wurden auf dem Festplatze in den verschiedenen Restaurants gegen 600 Hektoliter Bier verschänkt. Sehr günstig stellen sich die Billetsinnahmen, es wurden 16,723 Tagesbillets à 1 M. verkauft und wenn man dazu von den in Cours befindlichen 18,000 Abonnementsbüchern à 10 Billets ca. 50 Procent rechnet, so ergibt das eine Besuchsziffer von 90,000 Personen, zu denen noch 4000 Schützen- und ca. 1000 Arbeiterkarten kommen, d. h. insgesamt eine Frequenz von über 110,000 Personen, die sich am Sonntag auf dem Festplatze bewegten. Während München im Verlauf des ganzen Festes nur 97,000 M. für Entree vereinnahmt hat, waren in Leipzig bis Sonntag Abend schon ca. 94,000 M. eingegangen; diese Zahl beweist zur Genüge, wie großartige Dimensionen das Leipziger Fest angenommen hat.

— In Leipzig verunglückte ein zum Besuche des Festes anwesender Schütze aus Weß. Er stürzte Nachts aus seinem Quartier auf der Sidonienstraße auf bis jetzt noch nicht ermittelte Weise zum Fenster hinaus. Schwerverletzt, aber lebend, wurde er in das Krankenhaus gebracht.

— Unter allgemeiner Heiterkeit gab in Leipzig ein biederer Thüringischer Schützenbruder den Inhalt der ersten Postkarte zum Besten, die er von der lieben Ehehälfte zu Hause bekommen hatte. Sie lautete: „Lieber Mann! Wir sind seit Deiner Abreise alle gesund; der kleine Otto kriecht schon die Treppe herauf, was wir von Dir auch hoffen! Deine Dich liebende Gattin Ida.“

— Die königl. Brandversicherungs-Commission macht bekannt, daß auch für den zweiten Termin dieses Jahres bei der Gebäudeversicherung der Erlaß eines halben Pfennigs von jeder Beitrags-einheit eintreten, und daher die Einhebung der Brandversicherungs-Beiträge am 1. Oktober 1884 nur mit Einem Pfennig von der Einheit erfolgen wird.

— Am Montag begingen die Bergleute zu Freiberg ihren alljährlichen „Streittag“. Frühmorgens stellten sich 800 Berg- und Hüttenleute in ihren Festgewändern auf dem Wernerplatze auf, wo sich ein glänzender Zug formirte, der unter Glockengeläute sich nach dem Dome bewegte. Hier hielt Pastor Fißel die Festrede. Am Nachmittage fanden in verschiedenen Lokalitäten Festlichkeiten statt.

— Eines jähen Todes starb der Commis des Kaufmanns Grundt in Köhsenbroda. Am Sonntag Abend noch bis spät mit seinen Kollegen vergnügt, konnte er andern Morgens seinem Berufe nicht mehr nachgehen, da ein Herzschlag anscheinend kurz nach seiner Nachhausekunft seinem Leben ein Ende gemacht hatte.

— Aus dem Plauenschen Grunde. Laut Beschlusses der Generalversammlung vom 22. Juni 1884 ist nach erfolgter Bekanntmachung seitens des königl. Amtsgerichts Döhlen die Genossenschaft „Spar- und Unterstützungsverein Hoffnung für Deuben und Umgegend“ als aufgelöst zu betrachten. Solches wird gegenwärtig nach § 31 des Gesetzes vom 15. Juni 1868 vom Vorstand genannten Vereins bekannt gemacht. Damit zugleich werden etwaige Gläubiger der Genossenschaft aufgefordert, ihre etwaigen Forderungen bei derselben anzuzeigen.

— Plauen i. B. Der Mörder Müller aus Untersachsenberg wurde heute in seiner Zelle erhängt aufgefunden. Mit der Kette, an der er gefesselt war, hat er sich dem Arm der weltlichen Gerechtigkeit entzogen. Seinen Hals wußte er so unter die Kette zu bringen, oder sich in dieselbe zu verschlingen, daß er sich auf diese Weise strangulirte.

Zur Ernte 1884. Die Ernte steht bevor! Die des Roggens hat bereits an verschiedenen Orten begonnen. Die Witterung soll für die nächste Zeit sehr abwechselnd sein und doppelt dringt der Mahnruf an uns Landwirthe, Alles zu thun, was in unsern Kräften steht, um wirklichen Verlusten vorzubeugen. Leicht ist es uns beim Wintergetreide. Gleich nach der Sense oder Sichel aufgepuppt und, wer über einigermaßen freie Zeit verfügt, schirmende Hauben aufgestülpt. Verfasser dieses hat den hohen Werth gut gedeckter Puppen sehr oft kennen gelernt; Tage langer, ja Wochen langer Regen vermag ihnen nur wenig zu schaden. Schwerer ist die Sache beim Sommergetreide; hier sind wir schon vom Wetter ungleich mehr abhängig. Bei ungünstiger Witterung ist fleißiges Wenden, sollten wieder bessere Stunden kommen, sehr angezeigt. Sehr irrig ist die Ansicht, daß der Hafer am ehesten Regen vertrage und sogar durch Regen rösten müsse. Die Körner dieser Frucht keimen zwar nicht so leicht, allein das Stroh häßt sehr leicht bei Regen seinen Pflanzensucker und seine feinen ätherischen Oele ein und sinkt dadurch ganz bedeutend an Werth. Und zum Schluß, lieber Freund Landwirth, noch eine Mahnung: Heime nicht im feuchten Zustand ein; das Sprüchwort ist nur zu wahr: Im Freien verdirbt selten etwas, dagegen viel, sehr viel in unseren Scheunen. Das Jahr 1882 hat dieses wahre Wort nur in zu vielen Fällen bestätigt.

Bermischtes.

* Die Bank von Frankreich um 109,000 Frs. bestohlen. Der Beamte bei der Filiale der Bank von Frankreich in Clermont-Ferrand, Gustav Viktor Josef Cristin, aus Lille in Frankreich gebürtig, 27 Jahre alt, mittelgroß, mit großem Kopfe, niederer Stirne, bartlosem Gesichte, ist nach Unterschlagung einer Summe von 109,000 Francs zum Nachtheile der obenwähnten Bank flüchtig geworden. In seiner Gesellschaft befindet sich die wegen Witschuld an diesem Diebstahle verdächtige ehemalige Schauspielerin Margarethe Conty, aus Voroehello in Frankreich gebürtig.

* Wie Du mir, so ich Dir. Eine lustige Dame, der die Vorderzähne fehlten, foppte und neckte in Gesellschaft einen Herrn, der seinen ganz fahlen Kopf durch eine Perrücke verdeckt hielt. — „Mich wundere ich“, sagte der Herr endlich, „daß Ihre Wiße ja beißend sind, da Sie doch eben keinen Ueberfluß an Zähnen haben.“ — „Und ich wundere mich“, erwiderte die Dame, „daß es hier so hell ist, trotz dessen Sie den Mond durch eine Wolke verdeckt haben.“

* Geistreiche Raube. Bernet, der große französische Maler, fuhr mit dem Zuge von Versailles nach Paris. In demselben Coupe saßen zwei Damen, die er nie gesehen, die ihn aber zu kennen schienen. Sie prüften ihn sehr genau und sprachen ganz freimüthig über ihn, über sein kriegerisches Aussehen, sein frisches Alter, seine Militärhosen und so weiter. Den Maler verdroß es und er beschloß, die Zudringlichen zu züchtigen. Als der Zug durch den Tunnel von St. Cloud fuhr, waren die drei Reisenden in ein vollständiges Dunkel gehüllt. Bernet lächelte den Rücken seiner Hand zweimal laut. Beim Verlassen des Tunnels fand er, daß die Damen ihm ihre Aufmerksamkeit entzogen hatten. Jede beschuldigte die andere, daß sie sich von dem Maler habe küssen lassen. Als Bernet in Paris ausstieg, sagte er zu seinen Reisegefährten: „Meine Damen, ich werde mir noch lange den Kopf darüber zerbrechen, welche von ihnen mich geküßt hat.“

* Das Ende eines Spötters. Eine vielgelesene amerikanische Zeitschrift, der „Watchman“ verbürgt die Wahrheit folgender Begebenheit: Ein junger Mediciner, der seinen seine Studien beendet hatte, war durch das Lesen atheisistischer Schriften ein Ungläubiger und Spötter geworden. Er ergriff jede Gelegenheit, wüste Lasterungen gegen Christum auszustößen und die Bibel in frecher und schmutziger Weise zu verhöhnen. Um den Gläubigen besonders empfindlich wehe zu thun, erlangte er sich einen teuflischen Plan. Er stellte sich so, als habe er sich bekehrt und bat, ihn in einer religiösen Versammlung das Gebet sprechen zu lassen. Mit Freuden begrüßte man seine Umkehr und gewährte ihm seine Bitte. Er hatte aber ein schändliches Schriftstück, voll Lasterung gegen den Sohn Gottes, sorgfältig ausgearbeitet. Er legte das Papier vor sich nieder, beugte die Kniee und begann das Spottgebet zu lesen. Plötzlich jedoch versagte ihm die Stimme und man hörte, wie er auf den Boden niedersank. Die Anwesenden eilten auf ihn zu und entdeckten zu ihrem Schrecken, daß er todt war, er, der in blühender Gesundheit seinen noch in ihre Mitte getreten war. Tief erschüttert trugen sie die Leiche in die Wohnung. Das lästerliche Manuscript aber ließ sie des Wortes gedenken, daß Gott den nicht ungestraft läßt, der seinen Namen mißbraucht.

* Der Papst als Erbe. Der vor wenigen Tagen auf seinem Landgute in der Nähe von Viterbo verstorbenen Cardinal de Falloux hat, wie römische Blätter melden, seine kostbare Gemäldesammlung nebst der Summe von 500,000 Lire dem Papste als Erbschaft hinterlassen. Der Werth dieser Gemäldesammlung wird von Sachverständigen auf mehr als eine Million Francs geschätzt, da der Cardinal, der als großer Kunstfreund und eifriger Sammler bekannt war, die größten Opfer brachte, um nur seine Bildergalerie mit den Werken alter und neuer Meister bereichern zu können.

* Bei einem Gewehrappell hat ein bieterer litauer Rekrut sein Gewehr schlecht gepußt. Während der Lieutenant auf einen Kossfleckchen zeigt und fragt: „Was ist das?“ antwortete er treuherzig grinsend: „Na, Herr Lieutenant, kennst nich Kost?“

Kirchennachrichten aus Wilsdruff.

Am 7. Trinitatis-Sonntag predigt Vormittags Herr P. Dr. Wahl.

Nach Vorschrift des Universitäts-Professors Dr. Marcks, Königl. Geheimer Hofrath in Bonn, gefertigte:

Stollwerck'sche Brust-Bonbons

seit 40 Jahren bewährt, nehmen unter allen ähnlichen Hausmitteln den ersten Rang ein.

Gegen Husten und Heiserkeit gibt es nichts

Besseres.

Vorräthig à 50 Pfg. in versiegelten Packeten in den meisten guten Colonialwaaren-, Droguen-Geschäften und Conditoreien sowie Apotheken, durch Dépôtshändler kenntlich.

Eisenbahnfrachtbriefe, Wechselformulare, hält vorräthig die Druckerei dieses Blattes.

Siegfried Schlesinger

Dresden,
See-straßen-ecke,

Webergasse 1, I. Stage

Dresden,
See-straßen-ecke,

≡ Eingang der Arnoldischen Buchhandlung gegenüber. ≡

Die enormen Waarenvorräthe sind in zwölf verschiedenen Zimmern übersichtlich eingetheilt und repräsentiren sämtliche Produkte der Manufaktur- und Modewaaren-Branche in den besten Qualitäten. Die Läger bieten in jedem einzelnen Artikel die denkbar größte Auswahl und enthalten:

Seiden-Sammele in schwarz u. bunt
Patent-Sammele.
Schwarze Seiden-Stoffe
Bunte Seiden-Stoffe
Schwarze Seiden-Damaste
Bunte Seiden-Damaste
Schwarze Cachemirs
Bunte Cachemirs
Alpaccas & Doppel-Lustres
Reinwollne Diagonals
Neuheiten in Kleiderstoffen
Wollne und seidene Grenadines
Blaudruck
Elsässer Wasch-Stoffe
Flanelle & Tuchstoffe
Hemden-Barchente
Kleider- & Jackenlamas

Bettzeuge in $\frac{1}{4}$ und $\frac{3}{4}$ Breite
Blaue Leinen in allen Breiten
Blousenleinen
Blau bedr. Schürzen
Leinene Tischzeuge
Handtücher, grau und weiß
Tischtücher, - - -
Bettdecken, weiß und bunt
Tischdecken jeder Art
¹²/₄ Betttuchleinen
Halbleinen in allen Breiten
Reinleinen - - -
Weiße Bettdamaste $\frac{6}{4}$ u. $\frac{9}{4}$
Kinderwagendecken
Schlaf- und Reisedecken
Pferdedecken
Sophaecken

Gardinen, weiß und bunt
Elsässer Möbelstoffe
Möbelripse und Damaste
Möbelplüsch
Teppiche & Läufer
Bettvorlagen
Häkelstoffe
Umschlagetücher
Fertige Unterröcke
Fertige Schürzen
Weisstickereien
Futterstoffe
Bänder, Tulle, Spitzen
Seidne Tücher & Schürzen
Leinene & seidne Taschentücher
Kopftücher jeder Art
Bunte Taschentücher.

≡ Eingang der Arnoldischen Buchhandlung gegenüber. ≡

Auktion.

Nächsten Sonntag den 27. Juli soll ein in der Nähe der Schneider'schen Ziegelei gelegenes Stück Korn (Biehwegsfeld) auf dem Stode gegen sofortige Baarzahlung versteigert werden.
Verammlung Nachmittags 5 Uhr im Lindenschloßchen.

Wohnungs-Veränderung.

Dem geehrten Publikum von Wilsdruff und Umgegend, sowie meiner werthen Kundschaft zeige ich hierdurch ergebenst an, daß sich mein Holzpantoffel-Geschäft nicht mehr Rosengasse No. 75, sondern Freiburgerstraße im Hause des Herrn A. Wendisch befindet, welchem ich von jetzt an noch ein

Kleidergeschäft

beigefügt habe.

Ein geehrtes Publikum von Wilsdruff und Umgegend auch um fernere weites geneigtes Wohlwollen bittend, zeichnet

Wilsdruff.

achtungsvoll

Hermann Sieber.

Die Tabak-Fabrik

v. Emil Ad. Mörbe, Dresden-Neust., hat eine Niederlage ihrer Fabrikate in

Dresden-Altstadt

bei Herrn Jul. Ranft, Breitestraße Nr. 21, errichtet.

Es können daselbst die geehrten Händler diese beliebten Tabake zu Fabrikpreisen erhalten.

Neue Singer-Familien-Nähmaschinen

mit Verschlusskasten Mark 68 —

Neue Singer-Handmaschinen

Mark 42 —

ferner Grossmanns Singer-Nähmaschinen mit Patent-Spülvorrichtung und Patent gegen das Zerbrechen der Nadel, Singercylinder empfehlen zu Fabrikpreis, unterreellster Garantie, bei monatlicher Abzahlung von 6 Mk. an u. Gratis-Ertheilung des Unterrichts.
Wilsdruff.

F. Thomas & Sohn.

Schlachtpferde

kauft zu höchsten Preisen die Roßschlächtere von Ernst Hartmann in Potschappel.

Rechnungsformulare

hält vorräthig die Druckerei dieses Blattes.

Kinderwärterin-Gesuch.

Zum baldigen Antritt suche eine zuverlässige Person, welche Lust u. Liebe zu Kindern hat. Wo? ist in der Exp. d. Bl. zu erfahren.

Ein Paar gute gebrauchte englische Rutschgeschirre, unter 2 Paaren die Wahl, ist preiswerth zu verkaufen in
Potschappel, Dresdnerstraße 6.

Zum Mübenbacken

im Akkord werden Weiber auch Kinder gesucht.

Winkler, Birkenhain.

50 Ctr. gutes Haferstroh,

à Ctr. 2 M. 25 $\frac{1}{2}$, 25 Ctr. Weizenstroh, à Ctr. 1 M. 80 $\frac{1}{2}$ sind noch zu verkaufen No. 15 in Birkenhain.

Großes Fabriklager aller Sorten

Syrup,

das Pfund zu 15, 16, 18, 20, 24, 30 u. 36 Pf. im Ganzen billiger bei
Dorschan, Dresden,
23 Freiburgerplatz 23, zum goldn. Anker.

W. Koppehl, Zahnkünstler,

Meißen, Elbgasse 202,

empfehlte sich als Spezialität für Einsatz künstlicher Zähne u. ganzer Gebisse, Plombierungen pp. Alte Gebisse werden umgearbeitet. Garantie für genaue Passen.

Zur Frühjahrsaison.

35 Zellaer-straße 35, F. O. Beuchel 35 Zellaer-straße 35,

empfehlte sich zur Anfertigung von Schuhwaaren für leidende Füße unter Garantie passend, von der einfachsten bis zur elegantesten Façon. Herrenstiefel von 8 M. 50 Pf. an, Damenstiefel von 6 M. 50 Pf. an, Kinderschuh von 1 M. an.

≡ Anfertigung rationeller Beschuhung. ≡

Kümmelkäse!

Georg Lehmann, Schmiedewalbe.

Akkordarbeiter

zum Getreidemähen werden zum sofortigen Antritt gesucht von
C. Herrmann,
Wilsdruff, Zellaerstraße.

1 Tagelöhner sowie Knecht

finden sofort Stellung. Näheres beim Hausknecht im Adler.

Verloren wurde ein in einem rothen Täschchen befindlicher Hauschlüssel; um Abgabe desselben im Hotel zum Löwen wird freundlichst gebeten.



Geschäftsveränderung.



Hierdurch die ergebene Anzeige, daß ich mein **Hut- und Filzwaaren-Geschäft** nach der **Freibergerstraße** in das Haus des Herrn Restaurateur Patzig verlegt habe und bitte bei Bedarf von

Cylinder-, Filz-, Stoff-, Stroh- und Knabenhüten mich gütigst beehren zu wollen.
Freibergerstraße, Patzigs Restaurant.

Hochachtungsvoll
Otto Reinhardt,
Hutmacher.

Landw. Maschinenhalle Wilsdruff, Gasthof zum „weissen Adler“.

Den Herren Landwirthen und Maschineninteressenten mache ich hiermit höflich bekannt, daß ich die von Herrn

J. T. Fabel,

landw. Maschinenbau-Anstalt Oberula b. Dentschenbora,

hier eingerichtete Niederlage landw. Maschinen und Geräte für Ackerbau und Wirtschaftsbedarf vertrete und empfehle aufs Angelegentlichste **Dreschmaschinen** in allen Größen an Dampf-, Roß- u. Handbetrieb, **Wirtschaftshilfsmaschinen**, Drehmangeln, Waschmaschinen, Wringmaschinen, Buttermaschinen, Buttermetemaschinen zc.

Ferner **Originalmaschinen** und **Geräte** der weltberühmten **Kud. Sack'schen Fabrik** für Bodenbearbeitung und Reihenkultur:

Tiefkulturpflüge, mehrscharrige Pflüge, eiserne Eggen.

Drillmaschinen, Breitsäemaschinen, Ackerschlichten etc.

Jedem Abnehmer wird die praktische Handhabung unentgeltlich gelehrt und ist eine sachkundige Persönlichkeit von Herrn Fabel jeden Freitag hier anwesend, inzwischen übernehme ich jeden Auftrag, dessen prompte Erledigung ich bewirken werde.

Reparaturen an allen Arten Maschinen werden sorgfältigst ausgeführt und bei mäßigen Preisen solide Arbeit garantiert.

Nicht am Lager habende Maschinen werden auf Verlangen sofort beschafft und sehe ich einer geneigten Berücksichtigung gern entgegen.

Hochachtungsvollst

O. Gietzelt,
Vertreter.

Neue Vollsperlinge

empfehlen

C. F. Engelmann.

Saaterbsen, Saatwiden, Haideforn, Senfsaat, echten Riesenkürrig,

neue Stoppelrübensaat

empfehlen

Gustav Adam.

F. A. Herrmann,

Landesprodukten-, Mehl-, Gemüse, & Kaffeehandlung,
Freibergerstr. No. 4,

empfehlen sein großes Lager von **Mehl u. trockenen Gemüsen** für Dekonomen zu diesjährigen Ernteeinkäufen bei Bedarf zu sehr billigen Preisen, als:

- F. Kaiserzug I.** Qualität, die Meße zu 4 Kilo 1 Mt. 60 Pf.
- Grieslerzug,** trockene Waare, die Meße 1 Mt. 50 Pf.
- Weißer Bohnen,** das Pfd. 14, 16 und 18 Pf.
- Binsen,** gelesene, das Pfd. 18, 20 und 22 Pf.
- Große Viktoria-Erbfen,** das Pfd. 14, 18—20 Pf.
- Geschälte gespaltene Erbsen,** das Pfd. 20, 22 und 24 Pf.
- Graupen** in 6 diversen Sorten von 20 Pf. pr. Pfd.
- Schönen großkörnigen Reis,** das Pfd. 16, 18, 20—30 Pf.
- Rudeln** in 6 diversen Sorten, schon von 36 Pf. an pr. Pfd.
- Ital. Macaroni-Bruchnudeln,** das Pfd. 40 Pf.
- Türkische Pflaumen,** das Pfd. 35, 38 und 40 Pf.
- Gold-Hirse,** das Pfd. 20 bis 24 Pf.
- Stern-Rudeln,** das Pfd. 36 Pf. pp.

Ludwig Künzelmann's Kernseifen,

Haideforn in Prima-Qualität,

große lange Stoppelrüben-Saat,

ein großer Posten **schönes Futtermehl,** der Etr. 6 Mt. 20 Pf.,

Süßner-Mais und Mais-Schrot.

Bei Entnahme von größeren Posten gewährt Rabatt d. D.

Gute neue Kartoffeln

verkauft

Gärtner Lassig.

Staps - Stroh,

pr. Centner 1 Mt., sowie **Stapfschalen** werden vom 24. Juli an verkauft auf **Rittergut Weistropp.**

Schlachtfest. Morgen Sonnabend wird ein Schwein verpfundet; früh 8 Uhr Wellfleisch, später frische Wurst und Gallertschüsseln; à Pfd. Fleisch 52 Pf. bei **Moritz Patzig.**

Allgemeine Kranken- & Begräbnis-Kasse zu Großsch.

Sonntag den 27. Juli Nachmittags 5 Uhr

Vortrag

des Vorstandes des Dresdner Krankenkassenverbandes **Hrn. E. Feurig** aus Dresden **über das Krankenkassenwesen,** wozu alle Interessenten einladet **der Gesamt-Vorstand.**

Todesanzeige.

Gestern Abend kurz vor 12 Uhr entschlief sanft nach längerer Krankheit meine theure heissgeliebte Frau, was ich hierdurch in tiefstem Schmerze anzeige.
Wilsdruff, am 24. Juli 1884.

Oswald Vogel.

Das Begräbnis findet Sonnabend Nachm. 3 Uhr statt.

Liedertafel.

Heute Freitag, den 25. Juli, 1/28 Uhr Abends

Gesangsabend im Lindenschlößchen,

wozu nicht nur sämtliche aktiven, sondern auch alle passiven Mitglieder nebst deren werthen Angehörigen sich nur hierdurch einzuladen gestattet

NB. Gäste, für welche ein Beitrag zur Casse nicht zu entrichten ist, sind herzlich willkommen.

Bad Gruben bei Meissen.

Sonntag den 27. Juli

Grosses Extra-Concert,

gegeben vom Stadtmusikdirektor **J. Spüring** aus Wilsdruff.
Anfang 4 Uhr. Entree 40 Pf. Hochachtungsvoll **Eduard Rüdiger.**

Im sogenannten „Zänicht“ b. **Roßschönberg**

nächsten Sonntag den 27. Juli nachmittags 4 Uhr

groses

Extra-Konzert

vom Stadtmusikchor zu **Rossen** unter Leitung des **Hrn. Musikdir. Kiessig.** Nach dem Konzert ein **Zänchen** im **Gasthof zu Roßschönberg.**

Für kalte Speisen und Getränke ist bestens gesorgt.

Ergebenst laden ein

E. Kiessig, Musikdir.

Franz Weber, Gastwirth.

NB. Das Mitbringen von Hunden wolle man unterlassen.

Sonntag den 27. Juli

Ballmusik

im Gasthofe zu Limbach,

wozu ergebenst einladet

C. Scharfe.

Sonntag den 27. Juli

Schweinsprämienvogelschießen

mit **Ballmusik** u. **Karrousselbelustigung**

im obern Gasthofe zu Braunsdorf,

wozu ergebenst einladet

E. Seifert.

Gasthaus zu Birkenhain.

Sonntag den 27. Juli

Kirschfest m. Karrousselbelustigung

und **Ballmusik,**

wobei mit Speisen und Getränken bestens aufwartet und dazu freundlichst einladet

H. Kirchner.

Lindenschlösschen.

Sonntag den 27. Juli

Casino

im fein decorirten Saal. Gäste willkommen.

Der Vorstand.

DANK.

Am Tage meines Einzuges als neuer Bürgerhüttenkönig sind mir nicht nur von meinen lieben Kameraden, sondern von der ganzen hochgeehrten Bürgerschaft so vielfache Beweise von Liebe gegeben worden, daß es mich drängt, dafür auch hierdurch meinen **herzlichsten Dank** auszusprechen.

Wilsdruff, am 23. Juli 1884.

J. Spüring,
Stadtmusikdirektor.

Hierzu eine Beilage.

Wochenblatt für Wilsdruff

Beilage zu No. 60.

Freitag den 25. Juli 1884.

Die gegenwärtige Arbeiterlage in den Verein. Staaten.

Aus New-York wird der „Sozial-Korr.“ Anfang Juli Folgendes berichtet:

„Der Kampf um den gesetzlichen achtstündigen Arbeitstag im Staate New-York wurde vorläufig durch die Ablehnung des Gesetzes seitens der Legislatur in Albany lahmgelegt. Die Debatten waren nicht erregt, wohl aber klang im Allgemeinen das Gefühl durch, daß die Arbeitszeit dem Privatabkommen zwischen Arbeitgeber und -Nehmer überlassen werden müsse und der Staat kein Recht habe, sich in diese Angelegenheit zu mischen und wohl auch nicht die Macht, das Gesetz durchzuführen. Außerdem wurde der Umstand erwähnt, daß das Gesetz eine Vertheuerung der Produktion bedeuten würde. Die Vereinigten Staaten haben sich schon durch den hohen Schutzzoll die Produktion mehr als genug vertheuert, und es hält darum schwer, sich für unsere Industrie auswärtige Absatzplätze zu erobern. Die Annahme des obigen Gesetzes, welchem Beispiele auch bald die übrigen Staaten hätten folgen müssen, hätte die Konkurrenz mit dem Auslande nur noch mehr erschwert, und die inneren Konflikte zwischen Arbeitgeber und -Nehmer und die Lohnskala wären bedeutend mehr verwickelt worden, als sie bereits sind. Die Gesetzgeber haben diesmal dem Lande einen unbezahlbaren Dienst erwiesen.“

Ausländische Arbeiter in Amerika. Nach einem eben angenommenen Gesetz ist es verboten, ausländische Arbeiter unter Kontrakt nach den Vereinigten Staaten kommen zu lassen. Solche Kontrakte haben gesetzlich keine Gültigkeit. Eine Ausnahme hiervon wird nur bei Industrien gemacht, welche in den Vereinigten Staaten noch nicht bestehen, also erst eingeführt werden sollen und zu welchen Arbeiter hierzulande nicht zu haben sind. Die freie Einwanderung soll hiermit durchaus nicht beschränkt werden, ebensowenig ist es hier Ausfälligen versagt, ihre Verwandten oder Freunde aus Europa, wenn auch für einen bestimmten Industriezweig, kommen zu lassen. Dieses Gesetz wurde auf die vielen Klagen hin geschaffen, daß eine große Zahl hiesiger Fabrikanten sich billige ausländische Arbeitskraft verschaffen und durch vorhergehende Kontrakte jahrelang an sich binden und so die hiesigen Löhne drücken. Einwanderer aus Deutschland sollen sich vorsehen, ehe sie solche Kontrakte, die ihnen von Agenten angeboten werden, unterzeichnen — wenn sie nicht aus freiem Willen den Kampf ums Dasein hier aufnehmen wollen, — sollen sie sich das Verlassen der Heimat lieber zweimal überlegen, denn Arbeitskontrakte sind keine Sicherung ihrer Existenz. Sie seien hiermit vor derlei Verlockungen dringend gewarnt.

Viele Eisenbahn-Erdbarbeiter, die unter Arbeitskontrakt nach den Vereinigten Staaten gebracht wurden, kehrten wieder nach ihrer resp. Heimat zurück. Die Arbeit läßt bedeutend nach, und nicht ausbezahlte Löhne sind fast etwas Alltägliches an unseren jungen Bahnen.

Arbeitslöhne in Amerika. Die Geschäftslage ist im Allgemeinen sehr flau und die Hochfluth der Einwanderung drückt die Arbeitspreise in manchen Branchen. Starke Gewerkschaftsvereine halten zwar die Löhne auf ihrer früheren Höhe, haben aber eine große Zahl Arbeitsloser zu unterstützen und versuchte Lohnreduktionen durch kostspielige Streiks zu vereiteln.

In fast allen Kohlenminen von Ohio und Pennsylvanien gehen Lohnreduktionen vor sich. Streiks sind mehr oder weniger ausfälllos, denn das Geschäft ist flau und die vorhandene Arbeitskraft für den schwachen Bedarf zu viel. In Albens, Ohio, sind 5000 Kohlenarbeiter am Streik. Da dieselben seit Monaten nur halbe Zeit arbeiteten, sind sie aller Mittel entblößt; an Unterstützungsfonds fehlt es gänzlich, und man befürchtet darum Krawalle.

Mehrere nordamerikanische Eisenbahnen sind mit den Löhnen an ihre Arbeiter im Rückstand; die Lokomotivführer und Arbeiter der Jersey-Centralbahn streiken; an anderen Bahnen hat es Krawalle abgesehen. Solche Gesellschaften, welche für die Löhne ihrer Arbeiter nicht in erster Linie aufzukommen trachten, sollten von Seiten der Gerichte rücksichtslos zur Verantwortung gezogen werden. Für die hohen Saläre der Direktoren u. c. ist immer Geld genug in den Kassen.

Mit Ausnahme der Bauhandwerke gehen so ziemlich alle Geschäftsbranchen derzeit schwach, und die starke Einwanderung von Handwerkern vermehrt die Zahl der Arbeitslosen empfindlich.

Die Fabriken in Grand Rapids, Michigan, beschäftigen ca. 500 Kinder unter 14 Jahren. In Grand Rapids suchen ferner die Möbelfabriken nach Arbeitern, denen sie hohen Lohn und dauernde Beschäftigung in Aussicht stellen. Es giebt derzeit jedoch genug beschäftigungslose Möbeltischler in Grand Rapids. Die offenbare Absicht ist vielmehr, viele auswärtige Kräfte anzuziehen, um bei mehr Ueberfluß an Arbeitern die Löhne drücken zu können.

In St. Louis haben die Stukkateure ihren Lohn um 10 Prozent erhöht. Die Maurer erhalten 4 Doll. pro Tag; die Anstreicher machen Anstreichungen, um 3 Doll. pro Tag zu erhalten. Die übrigen Geschäfte gehen flau.

Die letzte Hypothek.

(Nachdruck verboten.)
(Fortsetzung.)

— Dann hoffe ich, daß Sie auch Gelegenheit nehmen werden, Marienau wieder zu sehen, um sich zu überzeugen, wie es jetzt dort aussieht, wandte Lobe sich an die junge Dame. Ihre lieben Großeltern sind mir so noch einen Besuch schuldig, und da wird es mir eine sehr große Freude sein, Sie, liebes Fräulein bei dieser Gelegenheit wiederzusehen. Wir wollen dann an die gemeinsam gemachte Rheinfahrt uns erinnern. Ich schwärme schon jetzt davon.

— Das wäre ja reizend, wenn die Großeltern mich nach Marie-

nan mitnehmen wollten. Ich bin immer so gern dort gewesen, erwiderte Gertrud treuherzig.

Endlich kam die Stunde der Trennung. Lobe verabschiedete sich von der ihm sympathisch gewordenen Familie und fuhr mit dem Dampfer weiter nach Köln, um von da aus auf der Bahn die Reise nach Holland fortzusetzen.

9. Kalt abgebrannt.

Der Klub der Oberamtänner hatte sich im Laufe der zwei Jahre, während deren wir ihn kennen, im Wesentlichen nicht verändert. Es waren zwar einige der alten Herren den Weg gegangen, von welchem man nicht wiederkehrt, dafür waren aber wieder andere Elemente eingetreten und so war die Vereinigung immer zahlreich. Im Sommer fand man sich, wie wir bereits gesehen haben, in dem Garten an der Promenade ein, im Winter dagegen traf man sich in dem Lokale in der Stadt. Hier hatten die Herren in einem der Zimmer des Restaurants wiederum ihre eigene Ecke, und an der Wand über dem einen Sopha hing eine Tafel mit der Aufschrift „Stammtisch“ zur Warnung für alle Diejenigen, welche sich hier unbefugter Weise festsetzen wollten.

Es war in dem Lokale auch ein geräumiger Billardsaal, und verschiedene der Herren, die wir kennen, pflegten täglich als Leibesbewegung auf der grünen Tafel ihre Kunstfertigkeit zu produzieren. Spielten dann gar so ein Paar alte Knaben, dann stand gewiß die ganze Gesellschaft als hohes Tribunal in der Nähe und verfolgte mit kritischem Blick und mit schonungslosen Bemerkungen die einzelnen Stöße. Wehe dem Unglücklichen, welcher sich verließ! Und doch kam dies nicht selten vor.

Wir finden die Herren wie gewöhnlich zur bestimmten Stunde in dem Lokale anwesend. Und diesmal in einer gewissen Aufregung. Einer der „Kollegen“ war etwa vierzehn Tage abwesend gewesen und heute zum ersten Male wieder erschienen. Er mußte nun erzählen, was er in der Zeit getrieben hatte. Leider hatte er nicht gar Erfreuliches zu berichten. Wie es ihm ergangen, das werden wir aus dem Folgenden erfahren.

— Wir können unmöglich den richtigen Weg gefahren sein, Kutscher, wir müßten längst die Birken-Allee erreicht haben, welche direkt auf Neudorf führt.

Diese Worte in ärgerlichem Tone sagend, bog sich ein ältlicher Herr aus dem Innern einer Miethskutsche und spähte nach allen Seiten. Der Koffelentfer ließ sich nicht in seiner Beschaulichkeit stören, er sog aus der kurzen Pfeife eine dicke Rauchwolke, brummte ein „wir sind auf dem richtigen Wege“ und hieb auf seine ermüdeten Gähle ein.

Dem Insassen des Gefährtes blieb Nichts weiter übrig, als sich in Geduld zu fügen, und dies that er denn auch trotz seines Unmuthes. — Der Wagen holperte auf dem schlecht gehaltenen Wege weiter, endlich hielt er bei einem halbverfallenen Häuschen, und der Kutscher wandte sich mit den Worten „da sind wir in Neudorf“ an seinen Passagier.

Dieser war trotz seiner vorgerückten Jahre hastig aus dem Wagen gesprungen und starrte fast entsetzt das Häuschen und dessen Umgebung an. Aus dem Hause trat eine alte Frau heraus und begrüßte den Reisenden unter heftigem Schluchzen mit den Worten: O, mein lieber gnädiger Herr, sind Sie endlich da, den Jammer zu sehen!

Der Reisende reichte der Frau stumm die Hand, sprechen konnte er nicht, auch ihm traten die Thränen in die Augen. Dann gingen sie beide in das Häuschen, traten in die niedrige Stube ein, und fast gebrochen ließ Jener sich auf der hölzernen Bank hinter dem Tisch nieder.

Stumm saßen sie eine Weile da, ganz ihrem Schmerz hingegeben; endlich ermannte sich der Reisende und fragte:

— Erzählt mir, Mutter Klaffen, was ist hier eigentlich passiert, und wie hat dies geschehen können?

Und die alte Frau erzählte, häufig von ihren Thränen unterbrochen; es war eine gar traurige Geschichte, so entsetzlich, daß sie kaum glaublich erschien, und doch ist sie buchstäblich passiert.

Herr Reuter — so hieß der Reisende — hatte das Gut Neudorf besessen und sich Jahre lang auf demselben redlich gequält. Dann war seine Frau kränzlich geworden, und um ihr fortan Gelegenheit zu geben, sich zu schonen und sich wieder zu erholen, nahm Reuter eine ihm sich anbietende Gelegenheit wahr und verkaufte das Gut. Leider war er nicht auf der Hut gewesen. Der Käufer, der sich ihm präsentirte, war ihm durch einen Unteragenten des Herrn Geber als ein äußerst respektabler, reeller Mann zugeführt worden, der es verstand, ihn bei seiner gutmüthigen Seite zu fassen. Er machte ein recht annehmbares Gebot, zahlte aber nur eine recht mäßige Summe an. Das that ja aber nichts zur Sache, denn die Dokumente, die er vorlegte, wiesen aus, daß er in so und so viel Jahren auf Zahlungen zu rechnen hatte, und Reuter zog ja nach der Stadt, um von nun an von seinen Zinsen zu leben; da konnte es ihm ja gleich sein, ob ihm diese von Jemand Anderem oder von seinem Käufer gezahlt würden. Er ließ also im Vertrauen darauf, daß er mit einem Ehrenmanne zu thun hätte, den überwiegend größten Theil seines sauer erworbenen Vermögens stehen und zog nach der Stadt. Die war freilich ziemlich entfernt von dem Gute, allein es lebten dort Verwandte, und Reuter wollte seiner Frau den Aufenthalt nach allen Richtungen hin so angenehm als möglich machen.

Leider hatte sich Reuter in seinem Käufer vollständig geirrt; statt mit einem Ehrenmanne, hatte er es mit einem Schwindler, einem Schurken zu thun. Die beiden ersten Halbjahreszahlungen der Zinsen liefen außerordentlich prompt ein, dann aber blieben sie aus, und als Reuter schrieb, erhielt er keine Antwort. Er schrieb noch einmal und dann wiederum, und als auch dies erfolglos war, da ließ es ihm keine Ruhe, er machte sich auf, um an Ort und Stelle nachzusehen. Er kam zu spät.

Der Käufer des Gutes hatte mit den Unteragenten unseres be-

kannten Agenten unter einer Decke gesteckt; er besaß selber gar kein Vermögen, die Dokumente, welche er Reuter präsentirt hatte, waren falsche gewesen. Im blinden Vertrauen auf diese hatte Reuter seinem Käufer volle Disposition über die ganze Guts-Substanz gelassen, und diese hatte Jener mit seinem Spießgesellen auf das Gründlichste auszunutzen gewußt.

Zunächst wurden die laufenden Zinsen, um jedem Zweifel zu begegnen, pünktlich bezahlt, die Summen für dieselben aber nicht aus den Guts-erträgen genommen, sondern durch Wechsel beschafft. Dann ging es über den zum Gute gehörigen Wald her, derselbe wurde total geschlagen, nicht einmal die jungen Bestände wurden in demselben geschont. Käufer finden sich immer in jener Gegend für derartige Geschäfte, und so ward auch hier Alles versilbert, zumal eben zu jedem Preise losgeschlagen wurde. Selbst die zum Gute führende Allee, sogar die Bäume in dem Garten wurden nicht geschont, sie brachten ja auch Geld.

Jetzt ging es an das todte und lebende Inventarium: das Vieh, die Getreidevorräthe, Stroh, Heu, die Ackergeräthe — Alles wurde zu Gelde gemacht, selbst der Dünger in den Ställen wurde fuderweise verkauft, die Felder blieben unbeackert, wurden nicht bestellt, das Gras auf den Wiesen meistbietend verkauft. Dann verschwanden die Wirthschaftsgebäude einzeln, selbst das Wohnhaus vom Erdboden, das Eisen, das Holz aus denselben wurde einzeln verkauft, und die Mauern, selbst die Fundamente zum Abbruch an den Mann gebracht — bis endlich dort, wo vordem eine geregelte Wirthschaft geführt worden war, wo vordem eine fleißige Familie ihre Thätigkeit entwickelte, wo vordem den Gutshof Vieh aller Art belebt hatte, es öde und wüst war. Nur das Häuschen der alten Frau blieb verschont von der Zerstörung, denn dies war ihr Eigenthum und an dieses durften jene Bösewichter nicht ihre Hände legen.

Aber nicht in auffälliger Weise wurde jenes Zerstörungswerk vollführt, still und geräuschlos vollzog es sich, und schnell, und ehe es das große Publikum es merkte, war es geschehen. Die Räuber waren aber auch zu gleicher Zeit fort mit ihrem Raube und hinterließen außer dem Chaos, das sie geschaffen, eine nicht geringe Anzahl von Wechsellern, an deren Einlösung sie keineswegs dachten. — Reuter aber weinte blutige Thränen, als er allen diesen Jammer erfuhr. Er fuhr in die Stadt, ging auf das Gericht und that alle Schritte, die er zu thun hatte. Des Räubers seines Vermögens durfte er kaum hoffen habhaft zu werden. Dieser hatte den Weg über den Ozean genommen und war ohne Zweifel bereits in Sicherheit. Der Agent und seine Unteragenten aber hatten die Sache so vorsichtig gemacht, daß sie selbst wie die reinen Opferlämmer erschienen. Ihnen war nicht beizukommen. So kehrte denn Reuter zu seiner Frau zurück, um mit dieser und seinen Angehörigen zu berathschlagen, was nun zu thun sei. —

Als Reuter seine traurigen Erlebnisse den Freunden mitgetheilt, erhob sich ein Sturm des Unwillens über die an ihm ausgeführte Scharferei. Es wurde dies und jenes angerathen, freilich aber auch nicht unterlassen, die allzu große Vertrauensseligkeit Reuters zu rügen. Das konnte nun aber Alles nichts mehr nützen, wie es das Kind nicht mehr rettet, wenn man den Brunnen zudeckt, nachdem dasselbe in denselben gefallen.

Mit Wechsellern ist das so eine Sache, meinte ein Herr Stillbach, indem er die Gläser seiner Brille putzend, sich im Kreise der Genossen umschaute, es giebt sogenannte trockene und nasse Wechsel. Die Erfindung der Wechsel schreibt man den Venetianern —

Thun Sie mir den einzigen Gefallen, lieber Kollege, unterbrach der Oekonomierath den Sprecher, und lassen Sie jetzt die Venetianer ruhen. Was Sie uns da erzählen wollen, ist gewiß sehr interessant, aber ich denke, wir wollen jetzt bei dem uns näher liegenden bleiben. Lassen Sie uns, meine Herren, darüber berathschlagen, was hier in der traurigen Angelegenheit unseres unglücklichen Kollegen und Freundes zu thun, und wie ihm zu helfen ist.

Alle stimmten dem bei, und als die Herren von einander schieden, da war es fest beschlossene Sache, daß sie je nach ihren Verhältnissen Reuter beibringen wollten, damit dieser in die Lage versetzt werde, sein ihm so ruchlos zerstörtes Gut wieder zu erwerben und von Neuem in Stand zu setzen.

10. Wolken am Himmel.

Der Landmann, der mit Fleiß seine Felder bestellt, sieht die Früchte auf denselben täglich mehr der Ernte heranwachsen; mit Freude erfüllt es sein Gemüth, wenn er die Fluren mit den prangenden Saaten durchwandert, der Anblick giebt ihm das stolze, aber gerechtfertigte Bewußtsein: Du bist es, der dies geschaffen hast!

Und doch, was kann nicht noch Alles bis zur beendeten Ernte geschehen! Eine einzige unheilswangere Wolke kann in wenig Minuten die schönsten Hoffnungen des Landmannes vernichten. Nach einer dumpfen erstickenden Schwüle steigt am Himmel ein dunkles Gewölke auf, immer größere Wolkenmassen thürmen sich übereinander, dann bricht mit unbeschreiblicher Gewalt das Unwetter herein, es hagelt. Angstvoll und traurig blickt der Mensch in den Aufruhr der Elemente, welchem er machtlos gegenüber steht. Und welch ein trauriges Bild gewährt die Stätte, über welche das Unwetter dahin gezogen ist; mit einem Schlage, in der Zeit von wenigen Minuten sind alle Hoffnungen des Landmanns auf einen reichen Erntesegen vernichtet, alle Mühe, alle Arbeit ist umsonst gewesen, die üppigen Getreidefelder liegen wie zertreten da!

Freilich vermag sich der Landmann einigermaßen gegen die ihm durch Hagelschaden entstehenden Verluste zu schützen, indem er sich versichert, und jeder verständige Landwirth thut dies auch, allein die eigentliche Freude an dem Geschaffenen ist verloren gegangen, es fehlt das Ende zum Anfang, mit einem Worte, ein Hageljahr ist immer ein verfehltes Wirthschaftsjahr.

Aber der Beruf des Landwirths, in so Vielem ein so durchaus Geist und Gemüth beschäftigender und zur Thätigkeit anregender, er weiß nicht immer von einem heiteren Himmel, er sieht diesen nicht selten von dunklen Wolken umzogen, aus denen das Unwetter zermalmend auf ihn niederschlägt. Dergleichen Wolken sind um so gefährlicher, als es gegen ihre Unbilden keine Versicherung giebt, und es oft mit dem Aufwand allen Sinns und Trachtens nicht gelingen will, dem drohenden Unheil die Spitze zu bieten. —

Wir sprechen einmal wieder in Marienau vor. Es ist mehr als ein Jahr verfloßen, seitdem wir den jungen Besitzer des Guts zuletzt damals in frohester Stimmung an den rebenbegrenzten Ufer des Rheins getroffen haben.

Es ist mitten im Winter; die Felder sind in ein weißes Leichentuch gehüllt, die Bäume sehen bis in ihre Spitze hinein wie überzuckert aus, ihre Zweige funkeln in den Sonnenstrahlen. Hasen und Rebhühner statten den Saaten einen Besuch ab und spähen auf den weniger

mit Schnee bedeckten Stellen nach Aehsung. Krähen und kleinere Vögel halten sich mehr in der Nähe des Dorfes und des Gutshofes auf und brandschlagen die verschiedenen Düngerstätten und die Plätze vor den geöffnerten Scheunen. In diesen aber klappert den ganzen Tag der Dreischlegel, auf dem Gutshofe schnurret die Dreschmaschine, geheimnißvoll auf dem Wege der Drahtseilleitung durch Dampfkraft in Bewegung gesetzt.

Lobe machte die Runde durch die Wirthschaft, wie er dies täglich zweimal gewohnt ist. Er war in der Brennerei, hatte mit Aufmerksamkeit die auf der Malzkeule liegenden Gerstenhäufen einer Prüfung unterzogen, die Hefe und die Maische in den Gährungsbottichen beobachtet und eine kurze Rücksprache mit dem Brenner gehalten. Dann war er in die Rindviehställe gegangen; hier hielt er sich längere Zeit auf. Wie der Arzt den seiner Pflege Anvertrauten, mit derselben Sorgfalt musterte er jedes einzelne Stück seiner prächtigen Herde; ihm entging nicht leicht, wenn einmal ein Thier nicht so begierig wie gewöhnlich gefressen hatte, er hielt dann mit seinem Viehmeier, einem verständigen und für diesen Posten wie geborenen Mann, förmlich Kriegsrath. So gedieh das Vieh zur vollen Befriedigung, in der Ruhabtheilung fanden sich bereits zahlreiche Kälber, welche kräftig und edel gebaut einen erwünschten Zuwachs erhoffen ließen; und in der Mastabtheilung dehnten sich die mächtigen, vierfüßigen Fleischmassen vor Behagen. — Alles aber sah blank und sauber aus, denn Striegel und Bürste wurden täglich in Bewegung gesetzt, Reinlichkeit der Haut befördert ja bekanntlich das Gedeihen der Thiere.

Bei der Dreschmaschine traf Lobe seinen Inspektor.

— Sind die Rübengespanne noch nicht zurück? fragte er.

— Nein, noch nicht, das ist auch gar nicht möglich bei dem vielen Schnee, der gefallen ist. Ich habe schon in Anbetracht dessen weniger aufladen lassen, und doch werden die Pferde zu würgen haben. Es ist nur gut, daß die Schinderei bald ein Ende hat, sonst brächten wir noch unsere ganzen Gespanne damit auf den Hund.

— Ich wollte, es dauerte trotz alledem länger mit diesen Fuhren, lächelte Lobe verlegen.

Er untersuchte noch, gegen seine Gewohnheit, flüchtig das aus der Maschine kommende Getreide und verließ dann die Tenne. Gedankenvoll kehrte er in sein Zimmer zurück, wanderte in demselben unruhig auf und ab und begann zu grübeln. —

Es war freilich kein in seinen Resultaten erfreuliches Jahr gewesen, welches sich nun bald seinem Ende nahte. Durch die Ungunst der Witterung — es hatte übermäßig viel Regen und wenig Sonne gegeben — hatten die Halmfrüchte stark gelitten, sie gaben einen keineswegs befriedigenden Erdrusch und das Korn fand wegen seines leichten Gewichtes schwierige Abnahme. Die Kartoffeln waren von geringem Stärkegehalt und gaben in Folge dessen eine gleichfalls geringe Spiritus-Ausbeute.

Und nun endlich die Zuckerrüben! Die Ernte davon war trotz alledem darauf verwendeten Fleißes, trotz aller bei der Bestellung und Bearbeitung angewandten Umsicht nur eine halbe, und dies einfach aus dem Grunde, weil sich im Frühjahr in dem tief kultivirten Boden der Drahtwurm massenhaft eingefunden und seine Zerstörungen in den jungen Rübenpflanzen angerichtet hatte. Alles Nachpflanzen wollte nicht helfen, und so blieben auf den Rübenschlägen die größten Lücken.

Und als dann die Rüben an die entfernte Zuckersabrik abzufahren waren, da stellte es sich heraus, daß Lobe dieses Moment zu wenig berücksichtigt hatte, es war eine große Störung im ganzen Wirthschaftsbetriebe, und nur auf mehrfaches dringendes Bitten wurde ihm ausnahmsweise freigegeben, die Rüben nach seiner Bequemlichkeit, aber bis Schluß des Jahres abzuliefern. Dann aber kamen von der Direktion der Zuckersabrik Klagen über den geringen Zuckergehalt der Rüben: nicht Wasserrüben, sondern Zuckerrüben verarbeiten wir, hieß es.

Freilich, wenn die Sonne fehlt, entwickelt sich in der Rübe nicht hinreichend Zuckersstoff, und die Sonnenstrahlen vermag kein Sterblicher herbeizuzaubern. (Fortsetzung folgt.)

Tages-Kalender.

- Königliches Amtsgericht. Geschäftszeit von früh 8—12 Uhr und von 2—6 Uhr Nachm.
- Königliches Untersteueramt. Geschäftszeit von früh 8—12 Uhr und von 2—5 Uhr Nachm.
- Kaiserl. Post- und Telegraphenamt. Geöffnet Wochentags Vorm. 7—12 Uhr u. Nachm. 2—7 Uhr; Sonntags von Vorm. 8—9 Uhr, Mittags 12—1 Uhr und Nachm. 5—7 Uhr.
- Postfahrten nach Dresden früh 6 Uhr, Mittags 12 Uhr u. Abends 6 Uhr; nach Roffen Nach. 1. 4⁵.
- Raths- und Staatsamts-Expedition. Geöffnet von Vorm. 8—12 Uhr und Nachm. 2—6 Uhr.
- Die Sparkasse ist ge. net Dienstags und Freitags (Feiertage ausgenommen) von früh 8—12 Uhr u. 2—4 Uhr Nachm.; außerdem jeden letzten Sonntag im Monat Nachm. von 2—4 Uhr.
- Die Stadtkämmerei ist geöffnet Montags, Mittwochs, Donnerstags und Sonnabends von Vorm. 8—12 Uhr u. Nachm. 2—4 Uhr.
- Die Vorschusskasse expedit an jedem Wochentage von Vorm. 8—12 Uhr und Nachm. von 2—6 Uhr.
- Dnibusfahrten nach Dresden. Bote Zschner Montags früh 7 Uhr.
- Abgang der Eisenbahnzüge
- von Tharandt (Richtung Freiberg-Chemnitz) Vorm. 6³⁵, 9³⁵, Mitt. 12⁴⁰, Nachm. 3³⁵, 7³⁷, 9³⁵ u. 11⁴⁵ (letzterer nur bis Freiberg.)
- Von Tharandt nach Dresden (Linie Reichenbach-Dresden-Görlitz) Vorm. 4⁵⁵, 7²⁵, 11¹⁰, Mitt. 1⁵¹, Nachm. 3⁵², 6⁴², Ab. 10²⁵.
- Von Deutschenbora (Richtung Leipzig) Vorm. 8⁵⁵, Mitt. 1⁹, Nachm. 3³², 6³⁴, Ab. 9³⁰ (letzterer nur bis Leisnig).
- Von Dresden-Alttadt (Richtung Bodenbach) fr. 6, 7, Vorm. 9³⁰, 11 (Courz.), Mitt. 12⁴⁵, 2¹⁰, Nachm. 4, 6⁵⁰ u. Ab. 11¹⁵.
- Von Coswig nach Leipzig via Riesa. Vorm. 6⁴⁵, 11⁴⁵, Nachm. 2⁴⁵, Ab. 6²⁷, 11²⁵, via Döbeln Vorm. 7⁵⁰, Nachm. 12¹⁵, 2³⁰, 5³⁵, 8⁴⁰ (letzterer nur bis Leisnig).
- Von Dresden-Neustadt nach Berlin via Köderrau früh 3⁴⁵, 8³⁵ (Courz.), Nachm. 2¹⁵, 5⁴⁵, 7⁴⁵ (Courz.)
- Von Dresden-Friedrichstadt nach Berlin Vorm. 6⁴⁵, 10²⁵ (Courz.), 2³⁵, 7⁴⁰. Von Cosselbaude Vorm. 6⁵⁵, Nachm. 2⁴⁷ u. 7⁵¹.
- Dnibuszüge der Berliner Bahn. Abfahrt von Niederwartha nach Dresden Vorm. 5⁴⁴, 7⁹, 9³⁰, Mitt. 1⁹, Nachm. 3⁴⁵, 6⁵⁴ u. Abends 9³⁴.
- Von Hainsberg nach Kipsdorf: früh 7³⁵, Mitt. 12³⁵, Nachm. 3³⁰ u. Abds. 7³⁰.
- Abgang der Dampfschiffe von Niederwartha nach Dresden Vorm. 7¹⁰, 11²⁰, 3²⁵ u. 7¹⁰. Nach Meissen 7³⁰, 11, 3³⁰ u. 8 Uhr.